

SARAH ZETTEL
Unter dem Banner von Camelot

Buch

Eigentlich ist die junge Lynet nur nach Camelot gekommen, um die letzte Erbin des Königshauses von Camliard heimzuholen – und diese letzte Erbin ist niemand anderes als Hochkönigin Guinevere. Doch in Camelot gerät Lynet rasch in ein Netz aus Intrigen und Verrat, und schon bald muss sie sich gegen die bedrohlichen Machenschaften der Zauberin Morgaine zur Wehr setzen. Nur der junge Gareth, der jüngste Bruder des berühmten Sir Gawain, der sich nichts sehnlicher wünscht, als sein Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und selbst ein Ritter zu werden, steht ihr noch zur Seite – doch Gareth ist ebenso jung und unerfahren wie Lynet und hat selbst größte Mühe, sich in dieser Umgebung zu behaupten. Werden ihre Kraft und ihre Liebe dennoch ausreichen, Morgaines dunklen Pläne zu durchkreuzen?

Autorin

Sarah Zettel wurde 1966 in Kalifornien geboren und lebt heute in Michigan. Nach einigen futuristischen Romanen, für die sie unter anderem mit dem renommierten *Locus Award* ausgezeichnet wurde, wagte sie sich schließlich zur großen Begeisterung von Kritikern und Lesern gleichermaßen auf das Gebiet der Fantasy vor.

Weitere Informationen über die Autorin unter
<http://www.sff.net/people/sarah-zettel/Site/Home.html>

Von Sarah Zettel bereits erschienen:

DAS LICHT VON ISAVALTA: 1. Die Intrige der Kaiserin (24145),
2. Der Thronräuber (24146), 3. Die Rache des Feuervogels
(24147)

DIE CAMELOT-SAGA 1. Im Schatten von Camelot (24320) –
2. Für die Ehre von Camelot (24321) – 3. Unter dem Banner von
Camelot (24322)

Sarah Zettel
Unter dem Banner
von Camelot

Roman

Ins Deutsche übertragen von
Patricia Woitynek

blanvalet

Die Originalausgabe dieses Romans erschien unter dem Titel
»Camelot's Banner« bei HarperCollins *Publishers*, London.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Juli 2009 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.

Copyright © der Originalausgabe 2006 by Sarah Zettel

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2008

by Verlagsgruppe Random House GmbH

Published in arrangement with the author
c/o BAROR International, Inc., Armonk, New York, USA

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München

Umschlagillustration: Anke Koopmann/shutterstock

Redaktion: Waltraud Horbas

Lektorat: Urban Hofstetter

Herstellung: RF

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-24322-8

www.blanvalet.de

*Für Lydia ›Ford‹ Kawka,
wo auch immer sie jetzt sein mag*



PROLOG

Mein Wandermönch ist heute zurückgekehrt.

Er fand mich im Apfelhain, wo ich gedankenverloren auf einer Steinbank saß und hoffte, wenn gleich ich auch nicht wirklich daran glaubte, dass die schwache Sonne dieser grünen Insel die Schmerzen in meinen verkrümmten Knochen lindern könnte.

»Was bekümmert Euch, mein Bruder Kai?«, fragte er mit seiner schroffen, dröhnenden Stimme.

»Die Erinnerung«, erwiderte ich und rückte ein wenig zur Seite, um ihm Platz zu machen. »Eines alten Mannes letzte und grimmigste Gefährtin.«

»Was brachte Euch diese Erinnerungen, die Eure Stirn so dunkel umwölkt? Und das an einem der schönsten Tage, die Gott je gemacht hat?« Da war ein Funkeln in seinen Augen, während er sprach, und ich erkannte, dass er versuchte, mich in bessere Laune zu versetzen.

»Vergangene Woche war Markt hier. Ein paar der Brüder halfen mir, dort umherzulaufen. Nicht, dass ich irgendwas hätte, um es gegen Waren einzutauschen, aber sie wollten einem alten Mann ein wenig Abwechslung bieten. Außerdem sehen einige der jüngeren Mönche einen amüsanten und leicht gefährlichen Gefährten in mir.« Ich bin mir sicher, dass ich bei diesen Worten grinste, aber mein Mönch ist nicht so leicht zu erschüttern und auch nicht von der belehrenden Art; alles Eigenschaften, die ihn zu einem angenehmen Zeitgenossen machen.

»Es gab dort alle möglichen Marktschreier und Scharlatane, wie stets bei solchen Anlässen, aber auch einen Harfenspieler. Vielleicht war der Mann sogar ein echter Barde der alten Schule, denn als die Brüder mich nach vorne führten, damit ich ihm zuhören konnte, wechselte er zu einer Ballade über Tristan und Isolde. Es schien fast, als wüsste er, wer ich war, und hätte nur darauf gewartet, dass ich komme.« Meine ungeheure Lahmheit macht mich zu einer auffälligen Erscheinung, und dieser Mann könnte bereits im Voraus für seinen Auftritt entlohnt worden sein. Auch nach all den Jahren nagt das Schicksal, das Isolde in Britannien erlitten hat, unvermindert an den Menschen Irlands, und sie hat noch immer Familie hier.

»Und, habt Ihr mit ihm gesprochen?«

Ich hatte in der Tat mit ihm gesprochen, indem ich zu wissen verlangte, welches Schwein diesen Mann das Singen gelehrt habe. Ich äffte seine Stimme und Gebärden nach, bis die Menge vor Lachen brüllte, während der Mann einfach nur dasaß und mich beobachtete. Er nahm mein Gespött mit einer Ruhe hin, die sich durch nichts erschüttern ließ. Es ist eine armselige Sache, sich selbst derart zum Narren zu machen, aber ich war noch nicht bereit, mir das einzugestehen.

Für den Mönch war mein Schweigen Antwort genug.

»Habt Ihr sie gekannt?«, fragte er nach einer Weile.

»Ich lernte Sir Tristan kennen, während der kurzen Zeit damals, als er ein Ritter der Tafelrunde war. Er war ein kühner junger Mann. Ein Krieger, der seine Gegner in ihren Sätteln vor Angst erschauern ließ. Königin Isolde habe ich nicht gekannt.«

»Stimmt es, was sich die Menschen erzählen? Dass ein Liebestrank die Ursache war?«

Das entlockte mir ein leises Lächeln. Trage eine Ge-

schichte in die Welt hinaus, und sie wird sich völlig verändern! Gab es an einer der beiden Küsten noch jemanden, der diese Version der Tragödie nicht gehört hatte? Sir Tristan kam nach Irland, um einen irischen König zu besiegen, bevor er sich Hals über Kopf in die kluge Tochter eben jenes Königs verliebte. Aber – oh, grausames Schicksal –, er muss sie zu seinem eigenen Herrn, dem König Marke bringen, der ihre Hand fordert, um den Frieden zu besiegeln und Sir Tristan zu kränken, auf den er zunehmend eifersüchtig ist.

Danach gehen die Versionen auseinander. Hier in Irland heißt es, dass Sir Tristan Königin Isoldes Entführung veranlasste, um sie anschließend retten und von ihr profitieren zu können. An den Ufern Britanniens erzählt man sich, dass die ahnungslosen Liebenden während der Überfahrt einen Zaubertrank zu sich nahmen, den Isoldes Familie einer Dienerin gegeben hatte, und durch seine Magie in ewiger Leidenschaft zueinander entbrannten. Solche Macht habe dieser Liebestrank besessen, dass Tristan, als er Isolde für tot glaubte, an gebrochenem Herzen starb, bevor Isolde anschließend dasselbe Schicksal ereilte, nachdem sie den Geliebten in seiner Gruft gesehen hatte.

»Das ist doch eine ausgezeichnete Geschichte, oder etwa nicht?«, sagte ich scharf. »Der Liebestrank bewahrt das hübsche Paar davor, über ihr Verhalten nachdenken zu müssen. Er war ein Vasall des Großkönigs, und sie die Frau eines kampflustigen Königs und obendrein noch kinderlos. Oh ja, wirklich eine feine Auslegung des wahren Sachverhalts.«

Der Mönch legte den Kopf zur Seite. »Dann wisst Ihr also, dass diese Geschichte nicht wahr ist? Ich dachte, Ihr hättet die Königin nie kennen gelernt?«

»Ich kannte sie zwar nicht persönlich, doch ich habe ein Mädchen kennen gelernt, das man als Pflegekind nach Tintagel geschickt hatte. Lynet war ihr Name, und zu ihrem

eigenen Kummer wusste sie nur allzu genau, was Tristan und Isolde widerfahren ist.« Alte und bittere Erinnerungen stiegen in mir hoch. »Es ist ein hartes Los, in die Angelegenheiten der Mächtigen verstrickt zu werden.«

Er sah mich prüfend an. »Ihr meint, wenn man beispielsweise der Bruder eines Helden ist?«

»Ganz genau.« Ich denke, er wusste, wie nah an meinem Herzen sein Pfeil getroffen hatte, aber mein Mönch ist keiner, der sich für die Wunden entschuldigt, die seine Ehrlichkeit schlägt.

»Nun.« Er stand auf, den Stab in der Hand. »Mir scheint, als ließe sich diese bittere Erinnerung am besten verscheuchen, indem Ihr sie in Tinte und Papier bannt.«

Und das werde ich tun. Hier schreibe ich die Geschichte nieder. Nicht jene von Tristan und Isolde, die mit eigenen Augen zu bezeugen mir durch die Gnade Gottes erspart blieb, sondern die von Lynet von Cambryn, die weitaus weniger Glück hatte im Leben als ich. Dies ist die Geschichte, die sie mir erzählt hat, oder zumindest so viel davon, wie ich durch den Schleier der Zeit und die Dürsterkeit meiner Gedanken hinweg noch zu erinnern vermag. Soll diese Geschichte Zeugnis darüber ablegen, wie es um die wahre Natur der Liebe bestellt ist und mit welcher Tapferkeit eine mutige Seele dem Schlimmsten gegenübertritt.

So will ich nun beginnen.

*Kai pen Hir ap Cynyr
Im Kloster von Gillean,
Irland.*



EINS

Im ersten Licht des Frühlingsmorgens stand Lynet Carnbrea neben ihren Geschwistern auf dem Wachturm. Sie hörte, wie der Bischof die heiligen Worte sprach, und versuchte, ihr Zittern zu unter-

drücken.

»Denn der Herr, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Brunnen und Seen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen!« Bischof Austells Stimme durchdrang, jede Silbe des langen und würdevollen Lateins betonend, die kalte und kristallklare Luft der Dämmerung. *»Ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen; ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt!«*

Es war eng dort oben auf dem Wachturm, mit Lynet, ihrem Bruder Colan, ihrer älteren Schwester Laurel, Pater Lucius, der die Heilige Schrift hielt, und dem Bischof, der aus ihr deklamierte. Laurel steckte eine Strähne ihres hellen Haars zurück unter ihre Kapuze und drängte sich eng an Lynet, damit sie sich gegenseitig wärmten. Der salzige Wind peitschte um ihre Köpfe, erkämpfte sich seinen Weg unter pelzverbräunte Kapuzen und sogar zwischen Borten und Litzen hindurch. Am Horizont schimmerte rot und golden das Sonnenlicht über dem fernen Moor. Lynet konnte noch die glühenden Überreste der Freudenfeuer erkennen, die die ganze Nacht über gebrannt hatten. Träge bewegten sich noch immer einige Männer und Frauen um das Bett glühender Kohlen herum. Sie reckten und umarmten sich,

und ein paar von ihnen tanzten noch immer, obwohl sie die Feuer längst zu Asche zertreten hatten.

Der Tag war angebrochen, und mit ihm kam der Frühling. Der Fluss war frei von Eis, und die ganze Welt würde wieder zum Leben erwachen. An anderen Orten wurden diese Riten nicht vor dem ersten Mai abgehalten, doch in dem Land oberhalb des Flusses Camel feierte man die Schneeschmelze, sobald der Fluss eisfrei war und der Zinnabbau wieder beginnen konnte.

Jeden Frühling kam Lynet mit ihrer Familie hier herauf, um die Morgendämmerung zu begrüßen und die Worte zu hören, die den Jahreszeitenwechsel und den Beginn der Arbeit verkündeten.

Sie waren ein bunt gemischtes Grüppchen, die Kinder von Lord Kenan und Lady Morwenna. Laurel, das älteste von ihnen, war so bleich, dass man sie für einen Geist des Morgenrauens hätte halten können. Ihr weißgoldener Zopf hing ihr über die Schulter ihres festen, braunen Umhangs, und das wärmende Licht des Morgens schimmerte in ihren blassgrünen Augen. Colan, Lynets langgliedriger, fast noch bartloser Bruder war eine Spur dunkler als Laurel. Er stand mit einem Fuß auf der Brüstung und überblickte die felsige Landschaft, die sich um sie herum erstreckte. Sein Haar war von einem matten Kupferrot, und während Laurels Augen grün waren wie die sonnenbeschienene See, waren seine wie dieselbe See unter einer Sturmwolke. In der Tat gab es Leute, die sagten, dass nicht Lord Kenan diese Kinder gezeugt hätte, sondern einer der *Morverch* – ein Sohn der See. Allerdings wagte niemand, diese Behauptung in Hörweite des Fürsten zu äußern.

Von ihnen allen glich nur Lynet ihrem robust gebauten Vater. Genau wie er hatte sie kastanienfarbenedes Haar, haselnussbraune Augen und eine Haut, die im Winter golden und während des Sommers braun war.

Lord Kenan war nicht bei seinen Kindern an diesem Morgen, und Lynets Blick schweifte immer wieder gen Westen, in Richtung Tintagel, wohin er geritten war.

Wie mag es Euch ergehen, mein Vater?, überlegte sie. Worüber sprecht Ihr mit König Marke? Spricht er überhaupt noch mit Euch?

Bischof Austell holte noch einmal tief Luft, dann rief er: *»Ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land, in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust. Amen!«*

Das Gebet riss Lynet aus ihren Gedanken, und sie war froh darüber. Sie verspürte nicht den geringsten Wunsch, über das nachzugrübeln, was auf Tintagel gerade geschah oder nicht geschah. Neben ihr hob Colan sein großes Jagdhorn und blies lange und kräftig ein Signal, das noch in weiter Ferne zu hören war. Nachdem das letzte Echo verklungen war, schlug der Bischof mit seinem Hirtenstab auf die Steine und rief: *»Steht auf! Steht auf, ihr Männer! Steht auf, ihr Frauen! Der Fluss strömt klar, und Gott der Herr ruft euch herbei!«*

Anschließend führte er sie alle die gewundenen Stufen des Turms hinunter: Pater Lucius und die große Bibel zuerst, dann Laurel, Colan und Lynet. Gemeinsam zogen sie hinaus zu der ausgedehnten Siedlung, die das *Castell* Cambryns bildete.

»Steht auf!«, riefen sie. »Steht auf, ihr Männer! Steht auf, ihr Frauen! Der Fluss strömt klar, und Gott der Herr ruft euch herbei!«

Cambryn war über viele Generationen aus dem Boden gewachsen. Alten Wurzeln gleich verzweigten sich die Gassen zwischen den strohgedeckten Steinhäusern mit ihren kleinen Gärten. Sie gruben sich in Erde und Stein, um die Keller und Vorratskammern zu erreichen, die zu Kriegszeiten oder

bei heftigen Stürmen auch als Verstecke dienten. Dann schoben sie sich nach oben bis hin zu der großen, zweistöckigen, gezimmerten Halle mit ihrem in der Mitte gelegenen Turm und dem Dach aus hellem Schiefer.

An jedem anderen Morgen hätten sich die Menschen, wenn jemand laut rufend durch das *Castell* marschiert wäre, langsam aus den Betten gequält, sich den Schlaf aus den Augen gerieben und erst einmal den Störenfried heftig verflucht. Nicht so an diesem Morgen. Die Einwohner Cambryns kamen aus ihren Häusern geströmt und schlugen Stöcke gegen Stöcke, Töpfe, Kessel, Steine und was sonst noch zu dem fröhlichen Chaos der Geräusche beizutragen vermochte. Manche trugen Kränze aus Stechpalmenzweigen auf ihren Häuptern, andere die ersten Schneeglöckchen an Gürteln oder Hauben. Einige hatten Lederschläuche mit starkem Bier dabei. Kinder sprangen zwischen ihren Eltern umher, und ihre eigenen, hohen Stimmen vermischten sich mit dem allgemeinen Lärm. Die Rufe des Bischofs wurden schnell übertönt von einem Lied, in das immer mehr Menschen einfielen.

*»Steht auf, all Ihr Frauen,
Tragt Kleider heut' in Grün!
Steht auf und grüßt den Morgen,
Grüßt die himmlische Königin.*

Eine weitere Prozession schlängelte sich aus dem Heide-land nach unten. Diese hier trug hoch erhoben auf zwei Stühlen den König und die Königin des Tages herbei. In diesem Jahr waren es Deane und Nance. Sie waren beide kräftig und hübsch und in weite, rote und grüne Gewänder gekleidet. Ihre Haare und Taillen schmückten Stechpalmenranken und bunte Bänder, und jeder hielt einen mit Glöckchen be-

setzten Stock in der Hand, dessen Geklingel noch zu dem lärmenden Tumult beitrug. Über den Köpfen der Menge hielten sie sich an den Händen, die Gesichter gerötet vom Tanzen, vom Trinken und Feiern. Es ging das Gerücht, dass sie, um Glück und Gesundheit zu bringen, in der Nacht zuvor nicht nur die Feuer niedergetreten, sondern auch einen weitaus älteren Brauch praktiziert hatten, mit dem der Bischof ganz und gar nicht einverstanden wäre. Lynet spürte, wie sie sich bei dem Gedanken innerlich versteifte, aber sie betete, dass sie zur Vernunft kommen und, falls etwas Wahres daran sein sollte, vor den Altar treten würden.

*»Steht auf, all Ihr Männer,
Tragt Hemden heut' in Rot!
Steht auf und grüßt den Morgen,
Grüßt der Erde allmächtigen Gott!*

Die Prozession bahnte sich ihren Weg in das steile Flusstal hinunter. Die Menschen stürmten in den Wald, und ihr Gesang ließ die Äste der Bäume erzittern, die ein lebendiges Dach über ihnen bildeten, und entlockte den Vögeln zornige Gegenrufe. Dann, endlich, erreichten sie ihr Ziel. Vor ihnen plätscherte der Camel so kühl und klar wie der Morgen, der sie umfing, die felsigen Hänge hinunter. Die Reusen und Siele waren offen und leer. Am Ufer warteten große Kessel. Die ganze Nacht über hatte man sie warm gehalten, und in dem bernsteinfarbenen Gebräu tanzten schrumpelige Johannisäpfel auf und ab. Der Geruch des Biers durchtränkte die Luft und mischte sich mit dem Duft der warmen Brote, die man von der Halle hergebracht hatte.

Lynets Magen knurrte, aber sie blieb mit den anderen zurück, um auf Bischof Austell zu warten. Dann marschierte der stämmige Kirchenmann in den Fluss. Als das eiskalte

Wasser die Säume seiner Robe anhub und um seine Knie strömte, reckte er ein weiteres Mal seinen von Stechpalmenzweigen umrankten Stab in die Höhe.

»Du wirst dich nähren von deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast's gut. Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, deine Kinder wie junge Ölbäume um deinen Tisch her. Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet!«

Laurel trat nach vorn, schöpfte aus dem nächststehenden Kessel eine Kelle des warmen Bieres und reichte sie dem Bischof. Er brachte dem Fluss ein großzügiges Trankopfer dar, dann trank er den Rest selbst. Nachdem er die Kelle geleert hatte, hob er, während noch immer Bier von seinem Bart tropfte, den Kopf. Lynet stellte sich neben ihre Schwester, die Bischof Austell einen Honigkuchen aus dem Brotkorb übergab. Er krümelte den Kuchen in den Fluss.

»In nomine Patris et Filii et Spiritus Sanctus.« Bischof Austell machte über ihnen allen das Zeichen des Kreuzes.

Auf diese Geste hin preschten die Einwohner Cambryns nach vorn und senkten die Stühle ihres Ehrenkönigs und ihrer Ehrenkönigin, damit sie ihre eigenen Opfergaben entgegennehmen konnten. Laurel füllte wieder die Kelle, um ihnen zu trinken zu geben. Lynet steckte ihnen süße, klebrige Kuchenstücke in den Mund. Mit jeder Bewegung stimmte die Menge neue Beifallsrufe an. Deane und Nance küssten sich, fassten sich erneut an den Händen und rüttelten mit ihren Stöcken. Die Menschen jubelten noch einmal, dann setzten sie den König und die Königin am Flussufer ab, damit *»Ihre Majestäten«* die Arbeiten und Feierlichkeiten überblicken und das, was sie sahen, segnen oder beurteilen konnten. Die anderen tanzten barfuß und ohne sich um die Kälte zu kümmern in den Fluss hinein und wieder heraus.

Sie schwangen ihre quiekenden, kichernden Kinder von Böschung zu Böschung. Lynet und Laurel blieben bei den großen Kesseln und Brotkörben, um alle, die danach verlangten, zu verköstigen. Die Menschen lachten und küssten sich und nahmen gierig an, was feilgeboten wurde.

Inmitten dieses fröhlichen Treibens zogen die Männer ihre Hemden aus, griffen nach ihren Spitzhacken und begannen, auf die zerklüfteten Hänge einzuschlagen, um große Erdbrocken und Steine zu lösen und in Richtung der Reusen und Körbe zu laden. Dieses Mal waren es nicht so viele wie in den vergangenen Jahren. Kriege und Plünderer hatten das Leben von Ehemännern und Söhnen gleichermaßen eingefordert. Deshalb wateten, die Säume in den Rockbund gesteckt, nun einige der Frauen mit ihren Töchtern zu den Männern in den Fluss, um die Siebe und Körbe zu bedienen.

Colan holte sich rasch sein Bier und seinen Kuchen, dann bedachte er Lynet mit einem Zwinkern, bevor er sich bis zur Hüfte auszog und zu den anderen Männern in den Fluss gesellte. Den ganzen Tag über würde er sich gemeinsam mit ihnen abplagen. Auch sein Schweiß zählte zu den Opfergaben für den Fluss, die für eine gute Zinnausbeute und den Segen Gottes sorgten.

Die großen Siebe klapperten, während sie von Händen geschüttelt und von Erde und Sand befreit wurden. Dann griff eine der Frauen in ihr Sieb und zog einen silbern gesprenkelten Stein heraus, der in der aufgehenden Sonne funkelte. Das erste Stück Zinnerz war gefunden.

Wieder erhob sich mächtiger Beifall. Das Ehrenkönigspaar küsste sich lange und lustvoll. Lynet stimmte in den Jubel mit ein und hob eine volle Kelle aus dem Kessel. Bischof Austell nahm einen weiteren, tiefen Zug, und auch Lynet nippte davon. Das Bier war warm und tat gut, aber

sie hatte bisher nur ein wenig Brot gegessen, also hielt sie sich zurück. Sie wollte nicht, dass sich die Auswirkungen des starken Gebräus zu denen einer schlaflosen Nacht gesellen.

Plötzlich durchdrang die Stimme eines Mannes den Tumult und das Gelächter. Der scharfe Befehlstön stach so klar aus dem fröhlichen Aufruhr heraus, dass augenblicklich alle verstummten.

Oben auf dem Hügel stand eine kleine Gruppe Männer. Es waren zehn, zwei zu Pferd, der Rest zu Fuß. Lynet kannte keinen von ihnen. Sie waren schmutzig und vom Wind zerzaust. Ihre Haare standen überall dort, wo sie nicht zu strammen Zöpfen geflochten waren, in alle Richtungen ab, und die Reise hatte ihre groben Wollumhänge stark verschmutzt. Die beiden Berittenen trugen Schwerter und Messer an ihren Gürteln, die anderen hatten Piken dabei, die mindestens genauso mitgenommen wirkten wie die Männer selbst.

Die beiden Anführer lenkten ihre Pferde bis an den Rand des Abhangs.

»Wir suchen den Fürsten Cambryns«, rief der Mann auf der rechten Seite. Mit seinem dunkelroten Haar und den wachsamen, schwarzen Augen erinnerte er an einen Herbstfuchs. Auf seinem Kinn waren lediglich die Bartstoppeln eines Reisenden zu sehen, doch sein Schnauzer reichte ihm fast bis zur Hüfte.

Bis zu den Knien im Wasser und die Arme von Schlamm überzogen, richtete Colan sich auf. Er musterte die Neuankömmlinge, um einzuschätzen, wie schwer sie bewaffnet waren.

»Lord Kenan ist nicht hier«, sagte er. »Er ist nach Tintagel gegangen, um sich mit König Marke zu beraten.«

Wie diskret von dir, Bruder, dachte Lynet, halb bewun-

dernd und halb ironisch. *Eher um zu flehen, und alle anderen Vasallen Markes mit ihm.*

»Ich bin Lord Colan, der Sohn des Fürsten, und ich verrete ihn während seiner Abwesenheit.« Schmutzig, triefnass und halbnackt, dabei aber trotzdem um Würde bemüht, kam er aus dem Fluss gewatet. »Ich heiÙe Euch willkommen, Häuptling Mesek Kynhoem und Euch, Häuptling Peran Treanhal.«

Kynhoem. Treanhal. Jetzt konnte sie diese Männer zuordnen. Ihre Stämme waren nördlich und östlich der Grenzen Cambryns ansässig. Sie lebten hauptsächlich von ihren Ländereien, wo sie Feldfrüchte anbauten, um ihr Vieh und sich selbst zu ernähren. Von Zeit zu Zeit kamen sie aus dem Moorland, um Handel zu treiben und ihren Treueid gegenüber dem Fürsten und der abwesenden Königin zu erneuern. Lynet erinnerte sich, gehört zu haben, dass es kürzlich Probleme zwischen den Stämmen gegeben hatte. Ein Überfall, der ein paar Männer das Leben gekostet hatte. Aber soweit sie wusste, war der Blutpreis noch vor Lord Kenans Abreise festgesetzt worden. Was führte sie also jetzt hierher?

Der zweite Mann, Peran Treanhal, war der größere der beiden. Sein braunes Haar war oben so dünn, dass seine fleckige Kopfhaut durchschimmerte, hinten aber dennoch lang genug für einen dichten Zopf. Sein adlerartiges Gesicht wies auf der rechten Seite scheußliche Verbrennungsnarben auf. Das Fleisch war runzlig und verschrumpelt, das Auge und der Mund waren verzerrt und verzogen. Die Rückseite einer seiner langen, rauen Hände war ebenfalls rot und weiß gefleckt. Sein Anblick ließ Lynet vor Mitleid innerlich zusammensucken.

»Ich bin hier, um Gerechtigkeit zu fordern, Lord Colan«, sagte Peran. Seine Stimme klang gequält und heiser, und

Lynet betrachtete wieder seine Verbrennungen. *Das Feuer, das ihm diese Wunden beigebracht hat, ist ihm auch in die Kehle gedrungen.* »Es wurde ein Mord verübt.«

Das Wort fiel wie ein Felsbrocken zu Boden, und eine der Frauen hinter Lynet keuchte auf. Lynet selbst überließ es eiskalt. Der Vorwurf von Mord, eines Todes, herbeigeführt jenseits der Gesetze Gottes und der Menschen, war die schlimmste Beschuldigung, die jemand vorbringen konnte. Sollte sie sich als wahr erweisen, würde mehr bezahlt werden müssen als nur der Blutpreis. Die Schande, die auf die Familie und den Klan fiel, würde über Generationen reichen. Der Schuldige konnte sogar zum Geächteten erklärt werden, was dasselbe war wie der Tod, nur langsamer.

Mesek seufzte. »Es war kein Mord, Lord Colan. Es war ein Unfall, verursacht durch die Ungeduld eines jungen Hitzkopfs.« Sein Ton war viel zu vernünftig für seine Worte, in denen eine eindeutige Beleidigung mitschwang.

»Hier geht es um den Tod meines Sohnes, und man wird mich anhören!« Perans heiserer Ausruf entriss sich seiner Kehle und ließ die Adern an seinem Hals wie geknotete Schnüre hervortreten.

Mesek stieß ein bellendes Lachen aus, als wäre dies alles lediglich ein schlechter Scherz.

Perans entstelltes Gesicht lief daraufhin rot an vor Zorn, und es schien, als ob er gleich zuschlagen würde. Dann bekam er sich im letzten Moment noch unter Kontrolle.

»Hier ist nicht der richtige Ort, um über solche Dinge zu sprechen«, sagte Bischof Austell mit ruhiger, gelassener Stimme. »Und auch nicht, um erschöpfte Reisende willkommen zu heißen.« Er kletterte so behände wie ein junger Mann die Böschung hinauf, blieb vor dem Hang mit den beiden Häuptlingen stehen und stützte das Ende seines Stabs auf den Boden. Damit brachte er seine Stellung

deutlich zum Ausdruck, während er gleichzeitig eine Barriere zwischen den beiden Neuankömmlingen und der zunehmend beunruhigten Menge hinter sich schuf.

Colan trat an die Seite des Bischofs und knüpfte an dessen Worte an, indem er sagte: »Ihr trefft uns an unserem Festtag an. Würdet Ihr uns die Ehre erweisen, einen Willkommenstrunk anzunehmen?« Er breitete die Hände aus und gestikulierte in Richtung der Kessel. »Anschließend werde ich Euch zur Halle bringen, wo Ihr Euch ausruhen und erfrischen könnt.«

Laurel schöpfte eine Kelle Bier und ging mit anmutigen Schritten den Hügel hinauf. Lynet folgte ihrem Beispiel, damit beiden Männern derselbe Empfang zuteilwürde. Grummelnd teilte sich die Menge vor ihnen. Die Älteren drängten die Kinder nach hinten, aber niemand sprach. Schlechtes Benehmen war an solchen Festtagen nicht unüblich, aber das hier überstieg alles bisher Dagewesene. Jeder Einwohner Cambryns sah die Piken und die Schwerter. Sollte es zu einer Auseinandersetzung kommen, würden ihre Überzahl, ihre Schaufeln und Spitzhacken die bewaffneten Männer am Ende vielleicht zur Kapitulation zwingen, doch zuerst würde es jede Menge Blutvergießen geben.

Berechnend ließ Mesek den Blick über die Menschen schweifen. Seine Finger rieben über das Leder der Zügel, während unter ihm sein Pferd nervös tänzelte. Dann begannen seine dünnen Lippen unter seinem Schnauzbart zu zucken, so als wüsste er nicht recht, ob er lächeln oder die Stirn runzeln sollte. Doch er glitt aus dem Sattel, verbeugte sich vor Laurel und trank aus der Kelle, die sie ihm darbot. Es war ein sehr schlichter Gastkelch, aber er würde seinen Zweck erfüllen. Indem er den Willkommenstrunk akzeptierte, verpflichtete Mesek sich, die Gebote der Höflichkeit und Gastfreundschaft zu achten. Als stellvertretender Fürst

von Cambryn musste Colan Mesek und seine Männer nun ebenso beschützen wie jeden seiner Untertanen, im Gegenzug jedoch konnte Mesek in Cambryn jetzt weder Blut vergießen noch mit Gewalt drohen.

»Häuptling Peran?«, ergriff Colan erneut das Wort.

Peran musterte die Kelle, die Lynet ihm entgegenhielt, mit finsterem Blick. Das Feuer hatte ihm ein furchteinflößendes Aussehen verliehen, doch sie ahnte, dass er auch ohne die Verbrennungen ein unerbittlicher Mann gewesen war. Er machte sich nicht die Mühe, die Menge am Flussufer zu taxieren. Stattdessen sah er Lynet an, sah sie an und dachte nach. Lynet biss sich auf die Lippe und zwang sich, seinen Blick ruhig über sich ergehen zu lassen.

»Ich werde nicht mit dem Mörder meines Sohnes trinken«, verkündete er schließlich.

»Ihr trinkt nicht mit ihm, Peran Treanhal«, widersprach Colan ruhig. »Ihr trinkt mit mir.«

Der Häuptling runzelte die Brauen, doch dann saß er schließlich ab, um die Kelle aus Lynets kalten Händen entgegenzunehmen. Er prostete Colan zu, der im Gegenzug nickte und genau beobachtete, wie der Häuptling die bernsteinfarbene Flüssigkeit trank. Mit dieser einen Geste klang die angespannte Atmosphäre ab. Die schlanke, stets flinke Meg kam mit einem Eimer Bier, den sie aus dem Kessel geschöpft hatte, zu den Schwestern gelaufen. Sie und Lynet gingen mit ihren Kellen von einem Mann zum nächsten, um sie alle willkommen zu heißen und mit jedem Schluck an die geltenden Gesetze zu binden.

Lynet versuchte, keine Notiz davon zu nehmen, wie viele von ihnen sie mit demselben harten, nachdenklichen Blick musterten wie ihr Anführer.

Bis alle getrunken hatten, war Colan wieder in seine Tunika und den Umhang geschlüpft, so dass er jetzt, wenn-

gleich noch immer durchnässt und schlammbespritzt, wesentlich mehr wie ein junger Lord aussah.

»Nun, meine Herren«, sagte er freundlich. »Würdet Ihr mich begleiten?«

Den Kopf schräg gelegt und die ganze Haltung so unverhohlen ironisch, dass Lynet erschauerte, musterte Mesek Peran.

Wie kann man bloß über Mord spotten?

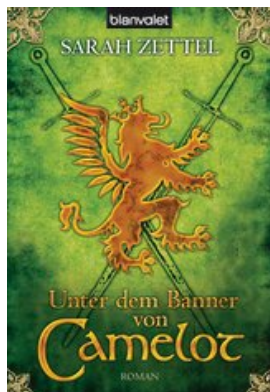
Colan trat zwischen die beiden Häuptlinge, sorgsam darauf bedacht, den hartäugigen Männern ihres Gefolges keine Beachtung zu schenken. Jenen Männern, die unruhig von einem Fuß auf den anderen traten, dabei ihre Piken umklammerten und einander mit diesem brennenden Zorn beäugten, der von abgrundtiefem Hass genährt wurde.

Mesek und Peran hatten sich so weit unter Kontrolle, um mit Colan in einen angespannten Gleichschritt zu verfallen, während sie ihre Pferde neben sich herführten. Ihre Männer folgten hinterdrein, hielten sich eng an ihre eigene Gruppe und ihren Häuptling und wahrten den größtmöglichen Abstand zu den Mitgliedern des anderen Klans. Lynet warf Laurel einen besorgten Blick zu, doch diese übergab einfach nur ihre Kelle an Meg, raffte die Röcke hoch und folgte ihrem Bruder.

Lynet blieb keine andere Wahl, als es ihr gleichzutun.

Hinter ihnen erhob sich Stimmengewirr, und die Arbeit setzte wieder ein, nun jedoch gedämpfter und ungleichmäßiger als zuvor. Das Auftauchen Kynhoems und Treanhals hatte zumindest für den Moment dem Festtag alle Freude geraubt, und so war es jetzt eine ganz andere und weit weniger fröhliche Prozession, die sich durch das leere *Castell* auf den Rückweg zur Halle machte.

Cambryns Halle thronte auf der Hügelkuppe, während sich die kleineren Behausungen gleich den zerknitterten



Sarah Zettel

Unter dem Banner von Camelot

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 576 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

1 s/w Abbildung

ISBN: 978-3-442-24322-8

Blanvalet

Erscheinungstermin: Juni 2009

Mit Schwert und Herz gegen die Feinde Britanniens!

Die junge Lynet ist nach Camelot gekommen, um Hochkönigin Guinevere eine wichtige Botschaft zu überbringen. Doch bei Hofe muss sie sich schon bald gegen die Intrigen der Zauberin Morgaine stellen. Allein der stolze Knappe Gareth steht Lynet zur Seite – doch werden Gareths Kraft und seine Liebe ausreichen, um Morgaines Pläne zu durchkreuzen?

Eine der faszinierendsten Neuerzählungen der Sage um die Ritter der Tafelrunde.

 [Der Titel im Katalog](#)